

Lieder *„erzählen“*

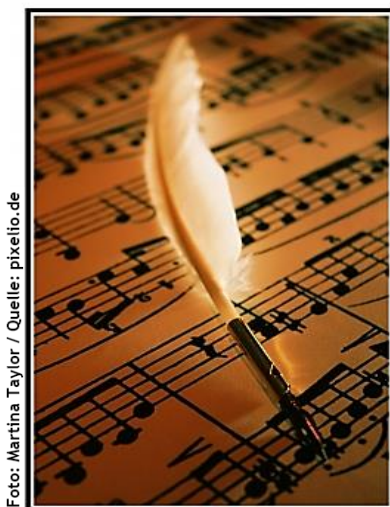


Foto: Martina Taylor / Quelle: pixelio.de

Geistliche Lieder und ihre Dichter

HEFT 1

eine Botschaft von Bruno Neumann

Angaben zum Urheberrecht

Die nachfolgend genannten Liedtexte in dieser Broschüre sind urheberrechtlich und wettbewerbsrechtlich geschützt. Deswegen ist jede Art der Vervielfältigung der Texte ohne Genehmigung nicht gestattet. Alle Rechte bei und vorbehalten durch nachstehend genannte Verlage.

Der Druck erfolgte mit freundlicher Genehmigung für:

„Nun gehören un'sre Herzen...“ (S. 12)

T.: Friedrich v. Bodelschwingh © by Mundorgel Verlag GmbH

„Es mag sein, dass alles fällt“ (S. 13)

T.: Rudolf-Alexander Schröder, Gesammelte Werke in fünf Bände, Band I. Die Gedichte © Suhrkamp Verlag, Berlin und Frankfurt am Main 1952. Alle Rechte bei und vorbehalten durch Suhrkamp Verlag Berlin

„Von guten Mächten treu und still umgeben“ (S. 19)

T.: Dietrich Bonhoeffer © by Gütersloher Verlagshaus GmbH, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Bibelzitate

Bibelzitate sind der Lutherbibel (meist 1912) entnommen, wobei das Wort HERR wie auch dessen Personalpronomen in Großschreibung bzw. Kapitälchen gesetzt wurde.

Freie Erlaubnis für Kopie und Nachdruck

Diese Schrift darf jeder für jeden zur Verbreitung kopieren, nachdrucken oder ausdrucken, ganz oder teilweise, seiten- oder abschnittsweise. Es ist ihm frei gestattet. Der Verfasser erhebt keinerlei Autorenrechte und auch kein Copyright.

Bruno Neumann, 2013

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	4
ZU FALSCHEN UND UNREALEN LIEDERN	7
GEISTLICHE LIEDER UND IHRE AUTOREN	9
1. Friedrich von Bodelschwingh (1877-1946).....	9
2. Rudolf Alexander Schröder (1878 - 1962).....	12
3. „Die evangelische Nationalhymne“	15
4. Dietrich Bonhoeffer (1906 – 1945).....	19
5. C.C. Luther (Lebenszeit unbekannt)	21
6. Ernst Gottlieb Woltersdorf (1725 – 1761)	23
7. Eleonore Fürstin von Reuß (1835 – 1903)	24
8. Karl Friedrich Gerok (1815 – 1890).....	27
ÜBER DEN AUTOR	32

Vorwort

Jedes Lied hat seine eigene Geschichte, und es ist aus einem ganz bestimmten Hintergrund entstanden. Die uns heute überlieferten geistlichen Lieder, die unseren HERRN und Heiland preisen, sind ein ganz besonderer Schatz. Leider werden sie mehr und mehr unpopulär, und neuer, moderner Lobgesang verdrängt sie in unseren Gottesdiensten. Das ist sehr schade!

Denn diese alten Texte zeugen von einem tiefen starken Glauben, der Trost und Hoffnung gab in den Zeiten, in denen die Lieder entstanden sind. Diese Zeiten in der Vergangenheit waren nicht immer leicht. Es gab Krieg und viel Not und Bedrängnis. Ist das heute anders? Nein, auch in unserer Zeit gibt es weltweit viel Trübsal, Kriege, Katastrophen und eine schreckliche Christenverfolgung in vielen Ländern. Darum tun wir gut daran, gerade diese wertvollen geistlichen Lieder zu singen. Ja, beim Singen werden wir sie auch „lesen“. Ihre Texte werden uns eine große Hilfe zur Glaubensstärkung sein. Sie geben uns auch heute viel Trost und Freude im Leben und Glauben an den Herrn Jesus Christus.

Aber wir wollen eins beachten! Der HERR Jesus Christus hat gesagt:

„Ihr Heuchler, wohl fein hat Jesaja von euch geweissagt und gesprochen: Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde und ehrt mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist fern von mir.“
(Matth. 15,7-8; Jes. 29,13).

Wenn wir das Wort Jesu recht bedenken, dann kann man mit dem Munde und den Lippen geistliche Lieder singen, aber mit dem Herzen doch fern sein von Gott. Die Zuneigung unseres Herzens zur Welt kann stärker sein, als zum HERRN Jesus Christus und seinem ewigen Vater. Wo das der Fall ist, sagt Gott dazu:

„Tue nur weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Psalterspiel nicht hören!“ *(Amos 5,23)*

Die Dichter und ihre Lieder in diesem Heft wollen uns darauf hinweisen, dass - wie bei ihnen - unser Herz ungeteilt bei Gott sein möge.

Wenn man nun mehr über die Liederdichter und ihren Lebensweg weiß und die Hintergründe kennt, wann und wie das eine oder andere Lied entstanden ist, hört man die Lieder „erzählen“. Dann wirken sie und geben neue Kraft, Mut und Zuversicht, sein Leben mit allen Höhen und Tiefen im lebendigen Glauben an Jesus Christus zu führen.

Bevor der Verfasser geistliche Lieder und ihre Dichter schildert, zeigt er zum Vergleich auch etwas von den weltlichen Liedern. Wenn wir diesen Unterschied erkennen, können wir den alten geistlichen Liedern zuhören, so wie der Verfasser sie uns in dieser Schrift nahebringt.

Monika Ebert, Solingen

Mein Herz dichtet ein feines Lied; ich will **singen** von meinem König; meine Zunge ist wie der Griffel eines guten Schreibers.

Ps. 45,2

Meine Lippen und meine Seele, die du erlöst hast, sind fröhlich und **lobsingen** dir.

Ps. 71,23

Ich will dem HERRN **singen** mein Leben lang und meinen Gott loben, solange ich bin.

Ps. 104,33

Zu falschen und unrealen Liedern

Bei den Nationalsozialisten hat man viel gesungen – zuviel Falsches und Schlechtes. Manche Lieder hatten eine Melodie wie ein Choral. Andere Lieder hatten Rabaukentexte und Totschlägermelodien. Eins davon möchte ich andeuten. Da sang man:

„Es zittern die morschen Knochen
der Welt vor dem großen Krieg.
Wir haben die Knechtschaft gebrochen.
Für uns war’s ein großer Sieg.
Wir werden weiter marschieren
bis alles in Scherben fällt,
denn heute gehört uns Deutschland
und morgen die ganze Welt.“

Wenn Sie das Lied durchdenken, erkennen Sie, dass es ein Totschlägerlied ist, ein Lied des Verbrechers gegen die Menschlichkeit. „großer Krieg“ = „Weltkrieg“. Da ist viel Blut geflossen, nicht nur deutsches, auch englisches, polnisches, französisches, amerikanisches und russisches. Abermillionen Frauen wurden Witwen. Mütter verloren ihre Söhne. Bräute wurden einsam. Kriegsüberlebende waren Amputierte, für’s ganze Leben Geschädigte durch Verwundungen aller Art. Millionen Kinder waren ohne Väter. Die deutschen Städte, sie wurden in Schutt und Asche gebombt (bis alles in Scherben fällt). Da fingen auch die starken Knochen der Nazis an, morsch zu werden und zitterten gewaltig, unheimlich. Da ernteten sie, was sie gesät hatten. Sehen Sie, wie falsch manche Lieder „erzählen“?!

Solche verderblichen Lieder werden heute nicht mehr gesungen. Dafür sind manche Schlager „süßes Gift“. Ich kenne sehr viele davon. Als Jugendlicher habe ich sie gehört, als Erwachsener, und auch jetzt höre ich sie, wenn im Speisesaal das Radio an ist. Ich kenne auch die Karnevalsschlager, die wirklich „Unsinn“ erzählen, aber man trillert sie bei jeder Karnevalssitzung.

Nun möchte ich Ihnen keineswegs etwas vermiesen, aber ich wünsche, dass Sie sich nicht „verschaukeln“ lassen, wie es in einem

Schlager auch heißt: *„Wir werden das Kind schon richtig schaukeln, von frühmorgens bis in die Nacht.“* Alle diese Schlager haben etwas „Trügerisches“ in sich. Und wenn Sie genau auf den Text achten, auch etwas Unreales wie der Schlager: *„Ich tanze mit dir in den Himmel hinein, in den siebten Himmel der Liebe.“* Die Leute wissen nicht einmal, was der erste Himmel ist und posaunen melodisch vom siebten Himmel!

Was für die alten deutschen Schlager gilt, daran hat sich auch in der Gegenwart bei den heutigen modernen Songs und Hits, ob deutsch, englisch oder international, nicht das Geringste geändert. Im Gegenteil! Die Textbotschaften heutiger Schlager und Popmusik sind eine heftige Verführung in Bezug auf weltliches Vergnügen und moralischem Verfall aller Art. Party, Sex und Alkohol spielen eine sehr große Rolle (z.B. *„Eine neue Liebe ist wie ein neues Leben“ / „Pump ab das Bier“ / „Party auf dem Mond“*).

Doch alle diese Schlager haben etwas „Nostalgisches“. Sie reden davon, wovon ein Mensch heimlich „träumt“, was er sich so wünscht, genau das, was Text und Melodie aussagen. Das Geheimnis ist dies, dass die Texte sich genau dieses Unerfüllte in ihrem Leben wünschen und ihre Sehnsucht danach in einem Schlager zum Ausdruck bringen. Im Grunde genommen singen die meisten Schlager von einer „ungestillten“ Sehnsucht. *„Ich möchte so gerne, ich weiß nur nicht, was. Mein Herz möchte dieses, mein Verstand möchte das.“* Auch dazu gilt das Wort Jesu Christi:

„Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten.“ (Joh. 4,13-14a).

Die Lieder, über die ich schreibe, erzählen von diesem Lebenswasser. Dazu zitiere ich nicht nur den Text und den Verfasser, sondern schreibe kurz etwas über den Dichter selbst und dazu, in welcher Situation einige Lieder entstanden sind. Jeder dieser Dichter will eigentlich mit seinem Lied aussagen:

„Kommt her, höret zu, alle, die ihr Gott fürchtet; ich will erzählen, was er an meiner Seele getan hat.“ (Ps. 66,16).

Geistliche Lieder und ihre Autoren

1. Friedrich von Bodelschwingh (1877-1946)

Er war der Sohn seines gleichnamigen Vaters, der von 1831 – 1910 lebte. Man unterscheidet daher „den Vater“ Bodelschwingh vom Sohn als „den Älteren“ von „dem Jüngeren“.

Bevor ich nun auf das Lied des jüngeren Bodelschwingh zu schreiben komme, will ich kurz vom Vater erzählen. Er war evangelischer Pfarrer. Gott legte es ihm auf's Herz, sich der geistig behinderten Menschen anzunehmen. Moderne Nervenkliniken gab es damals noch nicht, auch nicht die nötigen Medikamente wie heute. Die geistig Behinderten und Epileptiker kamen in eine Art von Krankenhaus, das man „Nervenanstalt“ nannte (heute Nervenklinik). Anfallsüchtige und aggressiv veranlagte Menschen kamen in eine „Zwangsjacke“; in der die meisten „Platzangst“ hatten. Wenn man an einer solchen Anstalt vorbei ging, konnte man allerhand „Schreie“ hören.

Ich möchte nicht versäumen darauf hinzuweisen, dass man im frühen Mittelalter solchen Verwirrten ein Loch durch die Schädeldecke schlug, damit der wirre Geist einen Weg hatte, um den Nervenkranken zu verlassen. Sie können sich vorstellen, wie grausam das war. Nun, zur Zeit des Vaters Bodelschwingh hat man das nicht mehr gemacht. Doch die Art der Behandlungen an den Nervenkranken und wie man damals lieblos mit ihnen umging, gingen dem Vater Bodelschwingh sehr zu Herzen. Schließlich war er verheiratet und hatte vier Kinder. So gab ihm Gott in's Herz, in der evangelischen Kirche um Spenden zu bitten für den Bau eines Hauses für geistig Behinderte.

Gott erweckte auch die Herzen der Gemeinden. Daher gingen mehr Spenden ein als erhofft und Vater Bodelschwingh kam in die glückliche Lage, Ländereien bei Bielefeld günstig aufzukaufen. Die Ländereien hatten an der Oberfläche Sandboden, den niemand für einen Hausbau kaufte. So erhielt Vater Bodelschwingh fast sprichwörtlich „für einen Appel und Ei“ sehr viel Land. Damals gab es noch Männer, bei denen im Frühjahr die „Schuhe im Schrank wackelten“. Da gingen sie als

Edelvagabunden durch's Land. Man nannte sie freundlicherweise „Landstreicher“. Bodelschwingh nahm sich auch ihrer an. Er verpflegte sie, aber dafür mussten sie mit dem Spaten graben. Ein Spatenstich unter dem Sand war das beste Bauland.

Zunächst ließ Vater Bodelschwingh eine Fläche freilegen, wo er die ersten Häuser baute. Die ersten geistig behinderten Epileptiker und Depressiven zogen ein. Sie erlebten Güte, Fürsorge und Liebe durch die gläubigen Pflegekräfte. Aber Vater Bodelschwingh achtete darauf, dass sie nicht müßig sich nur versorgen ließen. Je nach Schwere der Behinderung wurden sie beschäftigt. Manche lernten hobeln und sägen und wurden tüchtig durch einen Tischler angeleitet. Sie erstellten Stühle, Tische und Hocker. Andere erlernten das Flechten verschiedener Art wie Korbflechten, Besenflechten für Sitzstühle und Sitze zu flechten. Andere gruben das Feld um. Es wurden Kartoffeln und Gemüse aller Art angepflanzt. Es gab damals wohl niemanden, der sich nicht irgendwie betätigte. Das gab den Behinderten ein Wertgefühl, und die Arbeit war für sie eine heilende Therapie.

Als Vater Bodelschwingh im Jahre 1910 im Sterben lag, übergab er die inzwischen sehr ausgedehnte Arbeit als ein großes Dorf seinem Sohn „Friedrich von Bodelschwingh“ (dem Jüngeren). Von seinem Lied will ich eigentlich schreiben. Aber damit Sie wissen, wessen Vaters Sohn er ist, habe ich erst einmal von seinem Vater berichtet.

Das Jahr 1910, in dem er die Bethelanstalten von seinem Vater übernahm, war 4 Jahre vor dem 1. Weltkrieg. Bis zum Ausbruch des Krieges war die Versorgung gut gesichert. Im Krieg gab es Ernährungsprobleme. Durch diese schwierigen Jahre führte Bodelschwingh die Arbeit. Sie können sich wohl kaum vorstellen, welche großen Sorgen er hatte, die Schützlinge „durch den Winter“ zu bringen. An diesen Kranken hat man zuerst die Lebensmittelrationen gekürzt bis zum „geht nicht mehr“. Nach dem Weltkrieg kam es noch schlimmer bis hin zur Geldinflation, wo man mit einem Rucksack voll Geld einkaufen ging. Mein Vater, der diese Zeit erlebte, erzählte mir, dass man, als die Stabilisierung der Währung kam, für Geld in Höhe einer Million ein paar Groschen bekommen hatte.

Sehen Sie, das alles hat Bodelschwingh mit seinen Schützlingen durchstehen müssen. Wer ein wahrer gläubiger Christ ist, der weiß genau, dass da Gott in den Bethelanstalten kräftig geholfen hat, dass diese Lieblinge Gottes ihr „tägliches Brot“ hatten. Im Jahre 1933 wurde Friedrich von Bodelschwingh von der evangelischen Kirche zum „Reichsbischof“ gewählt. Aber schon nach drei Wochen hat Hitler ihn zum Rücktritt gezwungen. Die Nationalsozialisten hatten ein Gesetz erlassen, dass „alles unwerte Leben“ getötet werden müsse. Zum unwerten Leben zählten sie die Juden, die Zigeuner und die geistig Behinderten. Das Gesetz für die Tötung der geistig Behinderten nannten sie „Euthanasie“. Das ist ein griechisches, zusammengesetztes Wort: „eu“ = „schön“ und „thanatos“ = „Tod“, also: „euthanasie“ = „schöntod“ „schöner Tod“.

Nun waren die Bethelanstalten für die Nazis eine Fundgrube für geistig Behinderte zur „Euthanasie“. Hitler schickte einige SS-Ärzte (nach anderer Darstellung seinen damaligen Leibarzt) zu Bodelschwingh zur Verhandlung über die Herausgabe seiner Schützlinge. Bodelschwingh wehrte sich zunächst erfolgreich dagegen. Die Nazis „gingen einen Schritt zurück“. Sie forderten nur noch die Herausgabe derer, die „nicht mehr gemeinschaftsfähig“ sind. Bodelschwingh antwortete: „Ich kenne keinen einzigen, der nicht gemeinschaftsfähig ist.“ Die Nazis wurden „wortaggressiv“. Sie drückten bildlich gesagt Bodelschwingh mit dem Rücken an die Wand (Weiter rückwärts ging es nicht mehr). Da stand Bodelschwingh von dem Sessel hinter seinem Schreibtisch auf und sagte ganz entschieden: „Ich gebe keinen einzigen heraus, nur über meine Leiche.“ Die Nazis zogen ab. Hitler wagte nicht, Bodelschwingh zu verhaften oder in das KZ (Konzentrationslager) zu bringen. Bodelschwingh war in der ganzen evangelischen Kirche bekannt und geliebt (sie hatten ihn ja 1933 zum „Reichsbischof“ gewählt).

Friedrich von Bodelschwingh, der sein Leben einsetzte für seine geistig behinderten Schützlinge, hat im Jahr 1938 sein Glaubenslied geschrieben. Es zeigt einen starken Bekennermut zu Jesus Christus gegen die Nazis und ihre Ideologie:

Nun gehören uns're Herzen ganz dem Mann von Golgatha,
der in bitter'n Todesschmerzen das Geheimnis Gottes sah,
das Geheimnis des Gerichtes über aller Menschen Schuld,
das Geheimnis neuen Lichtes aus des Vaters ew'ger Huld.

Nun im heil'gen Stilleschweigen stehen wir auf Golgatha.
Tief und tiefer wir uns neigen vor dem Wunder, das geschah,
als der Freie ward zum Knechte und der Größte ganz gering,
als für Sünder der Gerechte in des Todes Rachen ging.

Doch ob tausend Todesnächte liegen über Golgatha,
ob der Hölle Lügenmächte triumphieren fern und nah,
dennoch dringt als Überwinder Christus durch des Sterbens Tor;
und, die sonst des Todes Kinder, führt zum Leben Er empor.

Schweigen müssen nun die Feinde vor dem Sieg von Golgatha.
Die begnadigte Gemeinde sagt zu Christi Wegen Ja!
Ja, wir danken Deinen Schmerzen; ja, wir preisen Deine Treu;
ja, wir dienen Dir von Herzen; ja, Du machst einst alles neu.

(T.: Friedrich v. Bodelschwingh 1877-1946) © by Mundorgel Verlag GmbH

2. Rudolf Alexander Schröder (1878 - 1962)

Er wurde 1878 in Bremen geboren und starb 1962 in Bad Wiessee. Als Architekt und Maler war er vielseitig begabt und (hoch) intelligent. Er hatte eine ausgeprägte poetische Gabe der Dichtung, als „Lyriker“ und Übersetzer. Im Jahre 1930 kam von ihm eine Sammlung geistlicher Gedichte heraus unter den Titeln *„Mitte des Lebens“* und *„Die Kirche und ihr Lied“*.

Er war ein sehr entschiedener Bekenner Jesu Christi und Mitglied der „Bekennenden Kirche“. Die „Bekennende Kirche“ entstand unter der Glaubensbedrückung der Nationalsozialisten. Es war die geistliche

Widerstandsbewegung der damaligen evangelischen Kirche. Der „Präses Immer“ aus Wuppertal lud unerschrocken bekennende Pfarrer und evangelische entschiedene Christen ein zu einer Versammlung in der evangelischen Kirche in Wuppertal-Barmen. Diese Versammlung gab die „Barmer Erklärung“ heraus. Das war ein nicht zu kurzes Schriftstück, in dem man sich (sehr diplomatisch abgefasst) gegen den (Un)Geist des Nationalsozialismus wehrte und den entschiedenen Glauben an Jesus Christus herausstellte.

Gott hatte den Verfassern sehr große Weisheit geschenkt, damit man an der „Barmer Erklärung“ kein Packende hatte, sie gesetzlich zu verbieten. Man konnte sie nur „unterdrücken“. Aber sie drang in die evangelischen Kirchen hinein. Ich will versuchen, Ihnen die „Barmer Erklärung“ in einem kurzen Satz zusammen zu fassen: *„Wir lassen uns unseren Glauben nicht nehmen. Ihr könnt unseren Leib töten. Aber wir lassen uns nicht von euch unseren Glauben töten.“* Sie sehen, das waren sehr mutige Leute damals. Die lebten mit einem Fuß im Konzentrationslager. Zu diesen mutigen Männern gehörte Rudolf Alexander Schröder. Er war „Mitglied“.

Nun folgte man unter Hitler dem „Burgen“ Ideal. Es gab viele „Ordensburgen“. Die Adolf-Hitler-Schule war in einer „Ordensburg“. Die SS baute „Totenkopfburgen“. Hitler betonte und gründete sich auf die „Burgen“. Unter diesem Gesichtspunkt müssen Sie nun das mutige Lied von Rudolf Alexander Schröder erkennen. Schröder griff das „goldene Kalb“ oder wie in Indien „die heilige Kuh“ des Nationalsozialismus an.

„Er (der Diktator) wird den Gott der Festungen ehren.“
(Dan. 11,38).

Das Lied:

Es mag sein, dass alles fällt,
dass die Burgen dieser Welt
um dich her in Trümmer brechen.
Halte du den Glauben fest,
dass dich Gott nicht fallen lässt:
Er hält Sein Versprechen.

Es mag sein, dass Trug und List
eine Weile Meister ist;
wie Gott will, sind Gottes Gaben.
Rechte nicht um Mein und Dein;
manches Glück ist auf den Schein,
lass es Weile haben.

Es mag sein, dass Frevel siegt,
wo der Fromme niederliegt;
doch nach jedem Unterliegen
wirst du den Gerechten seh'n,
lebend aus dem Feuer geh'n,
neue Kräfte kriegen.

Es mag sein – die Welt ist alt –
Missetat und Missgestalt
sind in ihr gemeine Plagen.
Schau dir's an und stehe fest:
Nur wer sich nicht schrecken lässt,
darf die Krone tragen.

Es mag sein, so soll es sein!
Fass' ein Herz und gib dich drein;
Angst und Sorge wird's nicht wenden.
Streite, du gewinnst den Streit!
Diese Zeit und alle Zeit
steh'n in Gottes Händen.

(T.: Rudolf-Alexander Schröder, Gesammelte Werke in fünf Bände, Band I. Die Gedichte, © Suhrkamp Verlag, Berlin und Frankfurt am Main 1952. Alle Rechte bei und vorbehalten durch Suhrkamp Verlag Berlin)

„Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch. Ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. (Jes. 41,10)

3. „Die evangelische Nationalhymne“

Diese originelle Formulierung für das Lutherlied *„Ein feste Burg ist unser Gott“* stammt von Pfarrer Wilhelm Busch. Er wurde 1897 in Wuppertal-Elberfeld geboren. Als Leutnant des ersten Weltkrieges kam er zum Glauben. Er studierte Theologie in Tübingen. Seine erste Pfarrstelle war in Bielefeld, dann in einem Bergarbeiterbezirk in Essen. Wegen seiner volkstümlichen und begeisternden Verkündigung hörten ihn besonders gerne viele jungen Leute und Jugendliche. *„Den Pfarrer Busch verstehen wir und der versteht uns.“* So wurde er jahrzehntelang Jugendpfarrer in Essen.

Unter dem Nationalsozialismus kam er wegen seines Glaubens mehrfach ins Gefängnis. Bis zu seinem Tod 1966 war er als Evangelist unermüdlich unterwegs. Von seinen vielen Schriften ist wohl das Buch *„Jesus, unser Schicksal“* am bekanntesten. Einen Teil seiner Erlebnisse mit der Geheimen Staatspolizei schildert er in dem Buch *„Freiheit aus dem Evangelium“*. Daraus schreibe ich den Abschnitt *„Phantasie als Werkzeug“*, damit Sie einmal sehen, unter welchen Nöten Wilhelm Busch predigte und unter welcher Not er das Lied Luthers oft singen ließ und es als die „evangelische Nationalhymne“ deklarierte.

Phantasie als Werkzeug

„Aber nun sind wir in dem Café (in Bad Kreuznach) angekommen und setzten uns in die Ecke an einen Tisch. Es waren ein paar von den Mitveranstaltern dazugekommen. Dann haben wir beraten: Was machen wir? Es kamen Boten, die sagten: »Die Staatspolizei hat Sie am Bahnhof nicht gefunden. Die haben sich jetzt um die Kirche herum aufgestellt. Sie haben offenbar eine Fotografie von Ihnen, um Sie an der Kirche abzufangen und am Reden zu hindern.« Es war eine alte Erfahrung: Wer auf der Kanzel stand, dem taten sie nichts. Da hatten sie irgendwie das numinöse Gefühl »Das fürchten wir.« Aber an der Tür konnten sie mich abfangen. Ich habe oft erlebt, dass sie an den Türen standen, rechts und links, und die Fotografie mit den Gesichtern der hineingehenden Menschen verglichen.

Soweit habe ich mich nie herabgelassen, dass ich mir einen falschen Bart angeklebt hätte. Aber beinahe so. Es wurde beschlossen: Wir verkleiden den Pastor Busch. Ich kriegte einen Talar angezogen in einem Hinterraum des Cafés. Der wurde mit zwei Stecknadeln hochgesteckt, die ich nur rauszuziehen brauchte, dann fiel er mir hinunter auf die Füße. Darüber kam ein toller Kamelhaarmantel, eine Schlägermütze und eine Zigarette in den Mundwinkel. Ich sagte: »Das ist aber ein bisschen überleben.« »Ja«, sagten die Mitarbeiter, »Aber das kann gar nicht übertrieben genug sein. Sie sehen jetzt aus wie ein Spitzel.«

Als dann gerade ein großer Schwarm Menschen hineinging, drängte ich mich mit ihnen hinein. Die Polizisten guckten mich komisch an. Ich blieb auf der Treppe stehen und warf die Zigarette in hohem Bogen fort. Dann nahm der Küster mir den Mantel und den Hut (Schlägermütze) ab, zwei rissen die Nadeln aus dem Talar heraus (er fiel zu meinen Füßen runter) und ich lief schnell die Kanzeltreppe hoch. Da gaben sie (Staatspolizei) es auf. Zwei von ihnen nahmen einen Stuhl, es war eine hohe Kanzeltreppe, die senkrecht nach unten ging, und setzten sich rechts und links davon hin.

Diese erste Rede (in der Kirche in Kreuznach) konnten sie nicht mehr verhindern. Es war schön. Diese Gegend war geistlich tot, nicht so lebendig wie Württemberg. Es war herrlich. Diese große Kirche in Kreuznach war voll. Auf den Gängen standen sie, die Weingärtner von der Mosel und die Bauern vom Hunsrück. Dann habe ich das Evangelium verkündigt. Ich habe gesagt, was wir erleben, wenn unser Herz friedlos ist, bis es Frieden mit Gott hat. Dazu braucht man den, der uns versöhnt, den HERRN Jesus. Aber während ich da redete, war in meinem Unterbewusstsein die Frage: Wie komme ich gleich wieder hier raus? Ich musste doch an dem Abend noch einmal reden. Da fiel mir ein wunderbarer Trick ein. Wissen Sie, es ist etwas Merkwürdiges um dieses Lied: »Ein feste Burg ist unser Gott«, diese evangelische Nationalhymne“. Wenn dies Lied gesungen wird, stehen alle sofort auf. Darum sagte ich: »Nun singen wir zum Schluss das Lied ‚Ein feste Burg ist unser Gott‘.«. Der Or-

ganist war begeistert. Und tatsächlich, alle erhoben sich, auch die Beamten. Während dieser »heiligen Handlung« konnten sie mich nicht gut verhaften. Ich eilte die Treppe runter und während sie da standen, warf ich mir den Mantel über, nahm die Schlägermütze und war verschwunden.

Es war Samstagabend so gegen 17.00 Uhr. Es war ein Herbsttag. Ich konnte jetzt in kein Café mehr gehen, in kein Haus. Alles wurde abgesucht. Man führte mich ans Ende des Kurparks – Kreuznach ist eine Kurstadt – es fing an zu regnen. Dann gingen alle weg, damit ich nicht auffiel. Da saß ich in der Dunkelheit im Regen, ganz alleine und fror. Später brachte mir einer mein Gepäck und ein bisschen zu essen. Es war gut, ich wollte allein sein, denn zwei Mann, das fiel schon auf, und drei waren eine Volksversammlung. Am Ende des Kurparks saß ich da in der Dunkelheit im Regen. Sehen Sie, damals erlebte ich eine grenzenlose Einsamkeit. Gewiss waren viele Leute gekommen, um mir zuzuhören, aber wer von denen war denn bereit, sich zu Jesus zu bekennen, wenn es darauf ankam? Da kann einen eine Mutlosigkeit befallen. Mensch, das ist doch alles vergeblich. Du kommst doch nicht gegen eine ganze Staatsmacht an. Da lernen Sie beten.

Am Abend bekam ich eine andere Verkleidung. Ich ging dann ein zweites Mal hinein (in die Kirche) und habe meine Abendversammlung gehalten, und dann schnappte mich die Gestapo und beschwor mich abzureisen. Ich sagte: »Das habe ich sowieso vorgehabt.« Am nächsten Tag sprachen Leute, die noch nicht weiter verdächtig waren.“ - Zitatende

(Wilhelm Busch)

Das Lutherlied (die evangelische Nationalhymne)

Ein feste Burg ist unser Gott,
ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Not,
die uns jetzt hat betroffen.
Der alt böse Feind
mit Ernst er's jetzt meint;
groß Macht und viel List
sein grausam Rüstung ist,
auf Erd ist nicht seinsgleichen.

Mit unsrer Macht ist nichts getan,
wir sind gar bald verloren;
es streit' für uns der rechte Mann,
den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du, wer der ist?
Er heißt Jesus Christ,
der Herr Zebaoth,
und ist kein andrer Gott,
das Feld muss er behalten.

Und wenn die Welt voll Teufel wär'
und wollt uns gar verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so sehr,
es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
wie sau'r er sich stellt,
tut er uns doch nicht;
das macht, er ist gericht':
ein Wörtlein kann ihn fällen.

Das Wort sie sollen lassen stahn
und kein' Dank dazu haben;
er ist bei uns wohl auf dem Plan
mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib:
lass fahren dahin,
sie haben's kein' Gewinn,
das Reich muss uns doch bleiben.

(Martin Luther, 1483-1546)

„Herzlich lieb habe ich Dich, HERR, meine Stärke! HERR, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz!“ (Ps. 18,2-3)

4. Dietrich Bonhoeffer (1906 – 1945)

Er wurde 1906 in Breslau geboren. Im Jahre 1928 wurde er Vikar in Barcelona. Er reiste in die „Vereinigten Staaten von Amerika“ und wurde im Jahre 1931 in New York Privatdozent für Systematische Theologie, kehrte aber recht bald nach Deutschland zurück und war Studentenpfarrer in Berlin. Im Jahre 1933 amtierte er als Auslandspfarrer in London. Bald darauf im Jahre 1935 wurde er Leiter des illegalen Predigerseminars der Bekennenden Kirche in Finkenwalde.

Er schrieb mehrere biblisch-theologische Schriften. Die bekannteste ist wohl die „*Nachfolge*“. Anhand der Bergpredigt deutet er die Nachfolge Jesu Christi. Aufgrund seines Widerstandes gegen das nationalsozialistische Regime wurde er im Jahre 1943 verhaftet. Im letzten Kriegsjahr, 1945, wurde er im Konzentrationslager Flossenburg hingerichtet. Sein starkes Glaubenslied, das tiefen Frieden mit Gott zeigt, eine getroste Geborgenheit in Ihm und willige Leidensbereitschaft, schrieb er zum Jahreswechsel 1944/45 im Konzentrationslager.

Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

Noch will das alte uns're Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last.
Ach HERR, gib' unseren aufgeschreckten Seelen
das Heil, für das Du uns geschaffen hast.

Und reichst Du uns den schweren Kelch, den bitt'ren,
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern,

aus Deiner guten und geliebten Hand.
Doch willst Du uns noch einmal Freude schenken
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
dann wollen wir des Vergangenen gedenken,
und dann gehört Dir unser Leben ganz.

Lass' warm und hell die Kerzen heute flammen,
die Du in uns're Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen.
Wir wissen es, Dein Licht scheint in der Nacht.

Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so lass' uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all Deiner Kinder hohen Lobgesang.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

*(T.: Dietrich Bonhoeffer © by Gütersloher Verlagshaus GmbH, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München)*

Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut (Vertrauen auf Jesu Opfer) und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt bis an den Tod. (Offb. 12,11)

Fürchte dich vor keinem, was du leiden wirst! Siehe, der Teufel wird etliche von euch ins Gefängnis werfen, auf dass ihr versucht (geprüft) werdet, und werdet Trübsal haben zehn Tage. Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ (*Jesus in Offb. 2,10 an die Gemeinde zu Smyrna, eine reiche Handelsstadt. 60 Jahre später, im Februar 155 nach Chr., wurde dort der 86jährige Gemeindevorsteher Polykarp als Märtyrer verbrannt, der noch auf dem Scheiterhaufen Jesus lobte, dass Er ihn des Martyriums für würdig hielt.*)

5. C.C. Luther (Lebenszeit unbekannt)

Von diesem Liederdichter weiß ich nur, dass er denselben Nachnamen hatte, wie der große deutsche Reformator Dr. Martin Luther. Aus seinem Lied erkenne ich, dass er es wohl auf seinem Sterbebett gedichtet hat. Offensichtlich hat er auf seinem Krankheitslager Jesus Christus als seinen Heiland erkannt und Ihn im Glauben angenommen.

Er erlebte die „Schächernade“ (Lk. 23,42-43) vor seinem Tod jedoch zeitlich früher als der Schächer am Kreuz, weil C.C. Luther noch Gnadenzeit hatte, sein Lied zu schreiben. Wer gerettet ist, hat Retterliebe und will von dieser Retterliebe weitersagen, damit auch andere gerettet werden. C.C. Luther hatte die Rettung erfahren, aber er war traurig, dass er keinem mehr vom Rettergott sagen konnte. Dieses Lied ist mir immer sehr wertvoll gewesen, und die Frage, die C.C. Luther aufwirft, stellt sich auch mir persönlich.

Der Tod meldet sich nicht an, er fragt nicht um Erlaubnis und erst recht nicht nach dem Alter. Entschiedene Christen warten auf die Wiederkunft Jesu Christi. Kein geringerer als der ehemalige Bundespräsident Dr. Gustav Heinemann hat sich nicht geschämt, als der erste und höchste Mann seinen Glauben an Jesus Christus zu bezeugen, als er das Wort sagte und prägte: *„Die Herren dieser Welt kommen und gehen, aber unser HERR kommt!“*

So warten wir auf den Heiland, dass Er kommt. Aber es kann gut möglich sein, dass Er zuerst anders kommt, dass Er unerwartet kommt, um uns aus dieser Zeit in die Ewigkeit zu rufen. Wissen Sie genau, wann Ihr letztes Stündlein ist?

Nun das Lied, auf dem Sterbelager gedichtet:

Muss ich geh'n mit leeren Händen,
so vor meinem HERRN zu steh'n?
Kann ich keine Seel' Ihm bringen,
keine einz'ge Garbe seh'n?

Muss ich geh'n mit leeren Händen?
Muss ich so vor Jesus steh'n?
Kann ich keine Seel' Ihm bringen,
keine einz'ge Garbe seh'n?

Jesus hat mich ja erlöst;
mich schreckt nicht die Todesnacht,
aber leer vor Ihm erscheinen,
das ist's, was mich traurig macht.

Kehrten die verlor'nen Jahre
nur noch einmal mir zurück,
für den Heiland froh zu wirken,
wäre dann mein ganzes Glück.

O, ihr Christen, wirket emsig,
wirket, weil der Tag noch winkt;
werbet Seelen für den Heiland,
eh' auch euch die Sonne sinkt.

Muss ich geh'n mit leeren Händen?
Muss ich so vor Jesus steh'n?
Kann ich keine Seel' Ihm bringen,
keine einz'ge Garbe seh'n?

(C.C. Luther)

Ich muss wirken die Werke des, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“
(Jesus Christus in Joh. 9,4)

6. Ernst Gottlieb Woltersdorf (1725 – 1761)

Er wurde am 31. Mai 1725 in Friedrichsfelde bei Berlin geboren. Durch Diakonus Lehr wurde sein Glaube geprägt im Pietismus, einer zur evangelischen Kirche gehörenden geistlichen Strömung, die auch Wert legte auf eine Verinnerlichung des Glaubensgutes. Sie war besonders in Süddeutschland (Württemberg) damals stark vertreten. Seit 1755 war Woltersdorf der Leiter einer Waisenanstalt in Bunzlau, die unter ihm zur Bedeutung kam (Waisenvater). Dort wirkte er bis zu seinem Tode. Er starb am 17. Dezember 1761 in Bunzlau.

Er dichtete viele geistliche Lieder. Das kürzeste von ihm, das ich schildere, hat nur zwei Strophen. Da Gott Ihnen noch Lebensgnade gibt, haben Sie die Chance, nicht unbedingt mit leeren Händen vor Ihm zu erscheinen, sondern so ähnlich vor Gott treten zu können, wie Woltersdorf es in der zweiten Strophe andeutet:

Sie jauchzet doch mit Freuden,
die heil'ge Gottesstadt,
die sich durch Jesu Leiden
vor nichts zu fürchten hat!
Denn Gott ist bei ihr drinnen,
Er hilft ihr früh und spät;
das macht die Furcht zerrinnen
und stärket zum Gebet.

Behalte, Welt, das Deine,
das mit dem Tod zerfällt!
In Christi Gnadenscheine
durchwall' ich diese Welt.
Wenn alle Reichen darben,
wenn Fürsten betteln geh'n,
will ich mit Freudengarben
in Zions Toren steh'n.

(Ernst-Gottlieb Woltersdorf)

Jesus sagt: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“ (Joh. 15,5)

7. Eleonore Fürstin von Reuß (1835 – 1903)

Diese Frau aus dem deutschen Hochadel wurde am 20. Februar 1835 zu Gedern in Oberhessen geboren. Sie war die Tochter des Grafen zu Stolberg-Wernigerode. Ihrem Adelstande entsprechend erhielt sie eine würdige Erziehung und durch hoch gebildete Privatlehrer auch eine vorzügliche Ausbildung in Kunst, Musik, Sprachen, Geschichte und Religion. Sie war daher später auch mit einer sehr gebildeten Dame befreundet namens Marie Nathusius, einer Schriftstellerin.

Seit 1855 war sie verheiratet mit Fürst Heinrich LXXIV Reuß zu Köstritz (der jüngeren Adelslinie).

Sie war eine weitgereiste Frau und eine starke Persönlichkeit. Am 18. September 1903 verstarb sie in Ilsenburg. Sie war dichterisch begabt und sehr gläubig. Ich berichte über zwei Lieder von ihr, die ihren starken, getrosten und schlichten Glauben ausstrahlen:

Ich bin durch die Welt gegangen

Ich bin durch die Welt gegangen,
und die Welt ist schön und groß,
und doch ziehet mein Verlangen
mich weit von der Erde los.

Ich habe die Menschen gesehen,
und sie suchen spät und früh,
sie schaffen, sie kommen und gehen,
und ihr Leben ist Arbeit und Müh.

Sie suchen, was sie nicht finden
in Liebe und Ehre und Glück,
und sie kommen belastet mit Sünden
und unbefriedigt zurück.

Es ist eine Ruh' vorhanden
für das arme, müde Herz;
sagt es laut in allen Landen:
Hier ist gestillet der Schmerz!

Es ist eine Ruh' gefunden
für alle fern und nah;
in des Gotteslammes Wunden,
am Kreuze auf Golgatha.

(Eleonore Fürstin von Reuß, 1835-1903)

Ihr zweites Lied, über das ich schreibe, hat sie zum Jahreswechsel verfasst. *Weihnachten 1857 erhielt Eleonore die Nachricht, dass ihre Freundin, die Schriftstellerin Marie Nathusius, verstorben sei. Ihre Trauer und Fassungslosigkeit verarbeitete sie in dem später erschienenen Gedicht und Liedtext „Das Jahr geht still zu Ende“. Darin verarbeitet sie Motive aus **Psalm 126**. Sie drückt in dem Text ihre Hoffnung auf ein ewiges Leben aus. (Quelle: Wikipedia)*

Das Jahr geht still zu Ende

Das Jahr geht still zu Ende,
nun sei auch still, mein Herz.
In Gottes treue Hände
leg' ich nun Freud' und Schmerz,
und was dies Jahr umschlossen,
was Gott, der HERR nur weiß,
die Tränen, die geflossen,
die Wunden brennend heiß.

Warum es soviel Leiden,
so kurzes Glück nur gibt?
Warum denn immer scheiden,
wo wir so sehr geliebt?
So manches Aug' gebrochen,
und mancher Mund nun stumm,
der erst noch hold gesprochen
du armes Herz, warum?

Dass nicht vergessen werde,
was man so gern vergisst:
Dass diese arme Erde
nicht uns're Heimat ist.
Es hat der HERR uns allen,
die wir auf Ihn getauft,
in Zions gold'nen Hallen
ein Heimatrecht erkauft.

Hier gehen wir und streuen
die Tränensaat ins Feld,
dort werden wir uns freuen
im sel'gen Himmelszelt;
wir sehnen uns hienieden
dorthin in's Vaterhaus
und wissen: Die geschieden,
die ruhen dort schon aus.

O, das ist sich'res Gehen
durch diese Erdenzeit;
nur immer vorwärts sehen
mit sel'ger Freudigkeit;
wird uns durch Grabeshügel
der klare Blick verbaut:
HERR, gib der Seele Flügel,
dass sie hinüberschaut.

Hilf Du uns durch die Zeiten
und mache fest das Herz,
geh' selber uns zur Seiten
und führ' uns heimatwärts.
Und ist es uns hienieden
so öde, so allein,
o, lass' in Deinem Frieden
uns hier schon selig sein.

(Eleonore Fürstin von Reuß, 1835-1903)

Wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst. (Offb. 22,17b)

8. Karl Friedrich Gerok (1815 – 1890)

Dieser hochbegabte Dichter geistlicher Lieder ist im Januar 1815 in Vaihingen an der Enz geboren. Er war ein entschiedener Nachfolger Jesu Christi. Seine Predigten waren intelligent, erbaulich, erwecklich und anschaulich. Er sprach darum sowohl für Fürsten, die ihn verstanden, als auch für Bedienstete und das Volk.

Als evangelischer Pfarrer begann er seine Laufbahn im Jahre 1843 in Böblingen. Bereits 1848 wurde er in die Württembergische Residenzstadt Stuttgart als Pfarrer berufen. Er war zuletzt Oberhofprediger beim Fürstenhof und Prälat. Er starb in Stuttgart am 14. Juni 1890.

Er war ein weitgereister Mann und auch in Palästina (heute Israel). Er gab mehrere Gedichtbände heraus. Das bekannteste heißt „Palmblätter“. Man nannte ihn den Dichter des christlichen Hauses.

In Verbindung zu seinem Lied erzähle ich nun aus meiner aktiven Zeit. Eines Tages kam zu mir ein gläubiger Bestattungsunternehmer. Wir kannten uns gut. Er sagte mir, dass er auch Menschen beerdigen muss, die zu keiner Kirche gehören und er große Probleme hat, jemanden zu finden, der diese Verstorbenen bestattet. Er fragte mich, ob

ich vielleicht dazu bereit wäre, er würde es mir vergüten. Natürlich war ich bereit dazu. So hielt ich manche Beerdigung an Toten, die zu keiner Kirche gehörten. Unter den Menschen unserer Gegend, die wussten, wer ich war, kam ein leichtes Verwundern auf. Der fromme Prediger Neumann beerdigt Leute, die zu keiner Kirche gehören, die also ungläubig sind. Wie kann ein Gläubiger Ungläubige beerdigen? Nun, ich halte mich an die Bibel. Es steht in

Pred. 11,3:

**Wenn der Baum fällt – er falle nach Süden oder Norden zu -,
wohin er fällt, da bleibt er liegen.**

So ist es mit den Menschen. Wenn sie sterben, ist es entschieden, wohin sie kommen werden in der Ewigkeit. Daran ändert niemand etwas und auch keine fromme Zeremonie. Ich kann also bei einer Beerdigung nichts, aber auch ganz und gar nichts daran ändern. So rede ich nicht für den Toten, sondern für die Lebenden. Der Tote hört mich nicht mehr. So kann er das Evangelium von Jesus Christus durch mich nicht vernehmen. Aber für die Witwen und die trauernden Hinterbliebenen kann ich von Jesus sagen und ihnen Trost durch Jesus zeigen.

Einmal beerdigte ich einen Mann, der zu keiner Kirche gehörte, aber zum Wanderverein. Gott gab mir dazu große Gnade. In der Friedhofshalle konnte ich der Witwe und dem ganzen Wanderverein das Wort Gottes sagen. Der Herr gab mir dazu das Wort aus

Ps. 37,5:

Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf Ihn, Er wird's wohl machen.

Die Ansprache in der Friedhofshalle hielt ich dazu in diesem Sinne:

Ein Tag, der sagt's dem andern,
das Leben ist ein Wandern zur großen Ewigkeit.
O Ewigkeit, du Schöne, mein Herz an dich gewöhne
mein Heim ist nicht in dieser Zeit.

(Gerhard Terstegen , 1697-1769) in „Nun sich der Tag geendet“)

Am Grabe sagte ich zu jeder Beerdigung als erstes immer die folgenden vier Sätze:

- An der Stätte des Todes preisen wir Jesus Christus, den HERRN des Lebens.
- Auf dem Friedhof preisen wir Jesus, der uns Frieden mit Gott gegeben hat.
- Hier, am offenen Grab, preisen wir Jesus Christus, der uns den Himmel geöffnet hat.
- Hier, wo nun der Tod sein Opfer festhält, preisen wir Jesus Christus, der wiederkommt zu richten die Lebendigen und die Toten.

Nachdem ich das gesagt hatte, fuhr ich fort: Der Verstorbene gehörte zum Wanderverein. Er wanderte durch unsere schöne Gegend. Es gab aber einen großen evangelischen Pfarrer, der wanderte auch in fernen Ländern. Er heißt Karl Friedrich Gerok. Er beschrieb seine Wanderung in einem Gedicht, das wir jetzt hören wollen. Und dann klang durch meine laute Stimme über den ganzen Friedhof:

Durch manche Länderstrecke
trug ich den Wanderstab;
von mancher Felsenecke
schaut ich in's Tal hinab:
Doch über alle Berge,
die ich auf Erden sah,
geht mir ein heil'ger Hügel
der Hügel Golgatha.

Er ragt nicht über Höhen
mit eisgekröntem Firm;
erhebt nicht über Berge
die hohe Alpenstirn;
doch so der Erd' entnommen
und so dem Himmel nah,
bin ich noch nie gekommen
wie dort auf Golgatha.

Es trägt sein kahler Gipfel
nicht Wälderkrone stolz,
nicht hohe Eichenwipfel,
nicht köstlich Zedernholz:
Doch alle Königszedern,
die einst der Hermon sah,
sie neigen ihre Kronen
dem Kreuz auf Golgatha.

Nicht gibt es dort zu schauen
der Erde Herrlichkeit,
nicht grügestreckte Auen,
nicht Silberströme breit:
Doch alle Pracht der Erde
verging mir, als ich sah
das edle Angesichte
am Kreuz auf Golgatha.

dort schlägt der stolze Heide
stillbüsend an die Brust,
des Schächers Todesleide
entblühet Himmelslust;
dort klingen Engelsharfen
ein selig' Gloria,
die Ewigkeiten singen
das Lied von Golgatha.

Dorthin, du Erdenpilger,
dort halte süße Rast;
dort wirf dem Sündentilger
zu Füßen deine Last;
dann geh und rühme selig,
wie wohl dir dort geschah:
Der Weg zum Paradiese
geht über Golgatha.

(Karl Friedrich Gerok, 1815-1890)

Der Schächer am Kreuz, zur rechten Seite neben Jesus Christus, sagte in seiner Sterbestunde, wo er nichts mehr gutmachen konnte, außer sich zu Jesus zu bekennen:

„Herr, gedenke an mich, wenn Du in Dein Reich kommst!“ Und Jesus sprach zu ihm: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ (Lk. 23,43)

„Der Schächer fand den Wunderquell,
den Jesu Gnad' ihm wies,
und dadurch ging er rein und hell
mit ihm ins Paradies.“

*(William Cowper aus
„Es ist ein Born, draus heil'ger Blut für arme Sünder quillt“)*

Der Apostel Paulus **„ward entzückt in das Paradies und hörte herrliche und unaussprechliche (Poesie) Worte, die kein Mensch (vermögend ist) zu sagen.“ (2. Kor. 12,4)**

Für den Begriff „Wort“ steht im Griechischen immer „logos“. Hier steht ausnahmsweise das Wort „rhema“, das man mit „Poesi-Wort“ oder „Dichtung“ am besten deuten kann. Als Jesus noch hier auf Erden Mensch war, wurde von ihm schon gesagt: **„Es hat nie ein Mensch so geredet wie dieser Mensch.“ (Joh. 7,46.)**

Was muss da erst Paulus im Paradies von Jesus gehört haben?!

Und Petrus ruft überwältigend aus: **„HERR, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, dass Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ (Joh. 6,68-69)**

Über den Autor

Bruno Neumann hat in jungen Jahren den HERRN Jesus Christus als seinen persönlichen HERRN und Heiland und Erlöser angenommen. Er war Verkündiger des Evangeliums von Jesus Christus.

Heute ist er 85 Jahre und lebt in einem evangelischen Altenheim in Wermelskirchen, wo er mehr denn je Zeit und Ruhe findet, dem HERRN Jesus Christus zu dienen und heute, wo noch Gnadenzeit ist, die herrliche Botschaft von Christo weiterzugeben.

Er lebte dort zunächst zusammen mit seiner lieben Frau Erika, mit der er 63 Jahre verheiratet war. Sie ist am 15.03.2013 heimgegangen. So hat Gott, der HERR über Leben und Tod aus Liebe und Güte Sein müdes Kind aus der Zeit in die Ewigkeit geführt.

Weitere Broschüren von Bruno Neumann:

DIE NAMEN GOTTES IM VERGLEICH ZU ALLAH

Der Verkündiger erklärt eindrucksvoll die verschiedenen Namen und das Wesen des einzig wahren Gottes der Bibel im Vergleich zu Allah, dem Gott des Korans und zeigt die wesentlichen Unterschiede auf.

(24 DIN-A-5-Seiten) 1,20 € - Bestell-Nr. 2012-BN-B-03



DIE ZAHL 666 (AUSLEGUNG ZU OFFENBARUNG 13,18)

Neuaufgabe:

Nach mehr als 30 Jahren wurde es dem Verfasser geschenkt, dieses Thema neu zu überarbeiten und zu ergänzen. Weitere viele Jahre gründliche Arbeit in der Bibel mit Bezug auf aktuelle Entwicklungen und Ereignisse haben von dem einstigen Versuch einer Deutung zu einer fundierten und umfassenden Auslegung geführt.

(164 DIN-A-5 S. Ringbindung) 6,95 € - Bestell-Nr. 2012-BN-B-05



MARTIN LUTHER HEUTE

Die reformatorische Bedeutung in unserer Zeit

Dieses Büchlein führt umfassend und mit historischer Genauigkeit durch die Jahrhunderte von den Anfängen und der Durchführung der Reformation Martin Luthers bis in unsere heutige Zeit.

(158 DIN-A-5 S. Ringbindung) 6,95 € - Bestell-Nr. 2012-BN-B-06



DIE EWIGE HERRLICHKEIT JESU CHRISTI

Eine glaubensstärkende Schrift mit einer Vorstellung der Person Jesu Christi und Seiner ewigen Herrlichkeit durch alle Zeiten

(66 DIN-A-5-Seiten Ringbindung) 3,00 € - Bestell-Nr. 2012-BN-B-07



ISRAEL – DIE UHR LÄUFT AB!

Der Verfasser geht hier auf die Stellung Israels zur Ökumene und ihren Einheitsbestrebungen ein. Dazu erklärt er biblisch fundiert die Einheit, um die unser Herr Jesus Seinen Vater gebeten hat. Es geht hier um Erkenntnis über falsche und wahre Einheit.

(68 DIN-A-5-Seiten Ringbindung) 3,50 € - Bestell-Nr. 2013-BN-B-07

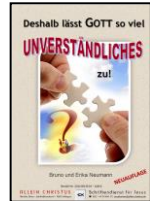


DESHALB LÄSST GOTT SO VIEL UNVERSTÄNDLICHES ZU

Eine tröstende und ermutigende Schrift, in der die Autoren autobiographische Erfahrungen weitergeben, wie man in Zeiten des Leids Antworten im Wort Gottes finden kann.

(124 DIN-A-5-Seiten Ringbindung) 2013-BN-B-04 - 6,80 €

(leicht überarbeitete Neuauflage)



DIE SCHÖNE TANNE UND DER KLEINE BLAUBEERSTRAUCH

Mit dem Bild aus der Natur von der Tanne und dem Blaubeerstrauch schildert der Verfasser nach biblischer Grundlage einen menschlichen Vorgang, den ebenso Kinder als auch Erwachsene gut verstehen können. Die kleine Broschüre ist für Eltern und Großeltern gut geeignet, die die Geschichte den Kindern vorlesen und weitergeben wollen.

(20 DIN-A-5-S.) 1,50 € - Bestell-Nr. 2013-BN-B-02)



Geistliche Lieder „erzählen“ uns etwas



Hören wir ihnen zu?

Heute, wo immer mehr moderne laute Anbetungslieder in den Gemeinden und Kirchen gesungen werden, ist es umso wichtiger, die alten wertvollen geistlichen Lieder nicht zu vergessen.



Foto: Stephanie Hofschlaeger / Quelle: pixelio.de

Im ersten Teil von „Lieder erzählen“ bringt uns der Verfasser neun Lieder aus vergangenen Jahrhunderten nahe. Er berichtet kurz über den Lebensweg von Autoren und schildert die Hintergründe, wie die Lieder entstanden sind oder welche bedeutende Rolle sie spielen. Damit wird es möglich zu verstehen, was die Lieder uns „erzählen“.



Foto von ClipArt Office Online

Wenn wir demnächst unser Gesangsbuch aufschlagen und eines dieser Lieder wiederfinden und dem HERRN singen, werden wir es von ganzem Herzen und ganzer Seele tun!

„...und **singen auf den Wegen des HERRN, dass die Ehre des HERRN groß sei.“ (Eph. 5,19)**